



Sören Stumpf. 2023. *Wortbildung diamedial. Korpusstudien zum geschriebenen und gesprochenen Deutsch* (Reihe Germanistische Linguistik 329). Berlin, Boston: De Gruyter. 459 S.

Besprochen von **Valentina Crestani**: Università degli Studi di Milano, Dipartimento di Lingue, Letterature, Culture e Mediazioni, Piazza Indro Montanelli 1, IT-20099 Sesto San Giovanni (MI), E-Mail: valentina.crestani@unimi.it

<https://doi.org/10.1515/zrs-2025-2010>

Sören Stumpf thematisiert in seiner Monographie, die auf seine Habilitationsschrift zurückgeht, die Wortbildung aus text- und interaktional-linguistischer Perspektive und greift somit auf einen relevanten Gegenstand der germanistischen Sprachwissenschaft zurück (das Deutsche ist eine „Wortbildungssprache“, vgl. von Polenz 2021: 222), den er durch eine „Parole-orientierte Forschung“ (Elsen & Michel 2010: 43) untersucht. Durch seine Korpusstudien schließt der Autor eine Forschungslücke der synchronen Wortbildungsforschung: Er gibt einen umfassenden Überblick über die vielfältigen Verhältnisse zwischen Wortbildungen und authentischen Texten, die zu einer breiten Auswahl an Textsorten gehören. Mit seiner Untersuchung leistet Sören Stumpf einen wichtigen Beitrag zur pragmatischen Erforschung der Wortbildung aus der diamedialen Perspektive und zur Perspektivenverschiebung, indem er sich von einer systemlinguistischen Fragestellung löst. Er untersucht nämlich den Wortbildungsgebrauch in Texten der deutschen Gegenwartssprache, die das gesamte Kontinuum von konzeptioneller Schriftlichkeit und Mündlichkeit abdecken, geht daten- und korpusbasiert vor und vernachlässigt dabei weder Produktions- und Rezeptionsbedingungen noch die Wechselwirkungen zwischen Wortbildungen und pragmatischen und situativen Faktoren.

Das Buch, das in Open Access erschienen ist, umfasst vier Teile („Hinführung“, „Theoretischer und methodischer Rahmen“, „Empirische Einblicke“ und „Fazit“), die jeweils durch eine balancierte Strukturierung in Kapitel gegliedert sind: Der erste und der letzte Teil umfassen jeweils ein Kapitel, der zweite und der dritte, die das Herzstück der Arbeit bilden, jeweils vier Kapitel.

Im ersten Teil gibt Kapitel 1 eine konzise und solide Erläuterung des Themas, die durch eine Exemplifizierung untermauert ist, und stellt die Ziele und Forschungsfragen auf der Basis von sieben Forschungslücken vor. Zu diesen gehören u.a.: der Mangel an Korpusuntersuchungen, die sich auf eine breite Materialsammlung stützen; die geringe Fokussierung auf die authentische Kommunikation und insbesondere auf die „interktionale Sprache“ (Imo 2013); das Fehlen von repräsentativen Analysen, die die textkonstitutiven und -distinktiven Funktionen von Wortbildungen in medial mündlichen und/oder konzeptionell gesprochenen Texten un-

tersuchen; die Seltenheit von kognitiv-semantischen Fragestellungen sowie von gebrauchsbasierteren Ansätzen der Konstruktionsgrammatik. Hauptziel ist es, die Gebrauchsunterschiede von Wortbildungen in schriftlichen und mündlichen Texten in den Mittelpunkt zu stellen.

Im zweiten Teil skizzieren Kapitel 2 bis 4 den theoretischen Rahmen der Arbeit, während Kapitel 5 sich dem methodischen Rahmen widmet.

Kapitel 2 bietet eine prägnante und dennoch detaillierte theoretische Darstellung der wortbildungstheoretischen Grundlagen. Den Ausgangspunkt dieses Kapitels bilden die Wortbildung des Deutschen zwischen einer sprachsystematischen und einer sprachgebrauchsorientierten Sichtweise und die Fokussierung des Autors auf die zweite(re), da „Verwendungsweisen und Funktionen von Wortbildungen in Texten und Gesprächen kaum thematisiert“ (S. 21) werden. Dann widmet sich der Autor den Klassifizierungsproblemen, die bei der empirischen Analyse auftreten, die u.a. dadurch bedingt sind, dass die Wortbildung des Deutschen bisher „eine Wortbildung des geschriebenen Standarddeutschen“ (S. 27) gewesen ist. Zuerst werden die Verfahren der Wortschatzerweiterung untersucht, die neben der Wortbildung existieren (u.a. Entlehnung und Bedeutungsbildung), dann u.a. die Abgrenzung der Wortbildungen von Simplizia und demotivierten/idiomatisierten Konstruktionen, die Wortarten (insbesondere Substantive, Adjektive und Verben, die in der Untersuchung analysiert werden), die Wortbildungseinheiten (wie Wortbildungssuffixe und Konfixe), die Wortbildungsarten (wie Komposition und explizite Derivation) und die onymische Wortbildung. Der letzte Teil des Kapitels konzentriert sich auf einen sehr wichtigen Begriff für die Erforschung von Wortbildungen in der Praxis: Wortbildungsmuster. Auch hier behandelt der Autor viele theoretische Konzepte wie den Unterschied zwischen regulär-kompositioneller und analog-holistischer Wortbildung, die strukturell-morphologische Modellierung, die semantische Modellierung und die Modellierungsschritte zur Beschreibung von konkreten Wortbildungen mit Bezug auf ihre strukturelle, morphologische und semantische Musterhaftigkeit. Für alle beschriebenen theoretischen Begriffe, die als Grundlagen der Arbeit dienen, erklärt der Autor in gelungener Weise die Relevanz für seine Studie und eventuelle Modifizierungen.

Im Kapitel 3 geht es um die geschriebene und gesprochene Sprache. Im Mittelpunkt steht die diamediale Variation. Da das Untersuchungskorpus Texte aus unterschiedlichen Textsorten enthält, die prototypisch für die Extrempole „kommunikative Distanz“ und „kommunikative Nähe“ sind, greift der Autor auf das Nähe-Distanz-Modell von Koch & Oesterreicher (1985) und auch auf die Klassifizierung von Stein (2003: 26–28) zur konzeptionellen Mündlichkeit und Schriftlichkeit zurück. Der Autor problematisiert den Begriff „Text“ und gibt einen terminologischen Überblick über Untersuchungsgegenstände oberhalb der Satzgrenze (also Texte und Textsorten in der Textlinguistik, Gespräche und Gesprächssorten in der Gesprächs-

linguistik und die kommunikative Gattung in der Interaktionalen Linguistik), um dann die Präferenz für den Terminus „Textsorte“ in seiner Untersuchung zu motivieren.

Kapitel 4 skizziert die Grundannahmen und die Verknüpfung der drei Forschungsansätze, die die theoretische Basis für die gebrauchsorientierte Analyse der Wortbildung bilden. Zuerst geht der Autor auf die Konstruktionsgrammatik ein, die sich erst in jüngerer Zeit mit morphologischen Aspekten befasst (vgl. dazu die zahlreichen Arbeiten von Booij, u.a. 2010) und stark kontextunabhängig und sprachsystembezogen ausgerichtet ist. Der Autor betrachtet im Unterschied zur Konstruktionsgrammatik Wortbildungen sowohl als Form-Bedeutungspaare als auch als Form-Funktionspaare. Der zweite diskutierte Ansatz ist die Interaktionale Linguistik, in der rekurrente Muster aus der Datenanalyse nach einem Bottom-up-Verfahren aufzudecken sind. In seiner Untersuchung gewinnt der Autor später text- und interaktionsbezogene Muster des Wortbildungsgebrauchs aus dem zusammengestellten Korpus und verbindet somit Interaktionale Linguistik und Konstruktionsgrammatik im Bereich der Wortbildung („Interactional Construction Morphology“). Als dritten Ansatz präsentiert der Autor die Kognitive Semantik, die er mit der Interaktionalen Linguistik verbindet, insbesondere in Fällen, in denen die Gesprächsteilnehmenden die Bedeutung sprachlicher Zeichen gemeinsam aushandeln.

Im Kapitel 5 werden das Korpus und die Methodik vorgestellt. Das Korpus, das der Autor auch in einer visuell sehr guten Übersicht tabellarisch (S. 102–103) präsentiert, besteht aus Texten, die medial schriftlichen Textsorten angehören (Verwaltungsvorschrift, Zeitungsbericht, Wikipedia-Löschdiskussion, YouTube-Kommentar, WhatsApp-Freizeitchat) und aus medial mündlichen Textsorten (Tagesschau-Bericht, Bundestagsrede, Hochschulprüfungsgespräch, Mitarbeiterbesprechung, Alltagsgespräch). Auch wenn die Anzahl an Textexemplaren je nach Textsorte variiert, sammelte der Autor doch für jede Textsorte zirka 10.000 Tokens. Diese quantitative Ausgewogenheit gewährleistet die Vergleichbarkeit der betrachteten Textsorten im Hinblick auf ihre Wortbildungstypik. Die Analyse ist computergestützt, wobei die gesammelten Wortbildungen (Substantive, Adjektive, Verben) mithilfe einer ad hoc entwickelten Erfassungsmaske nach sieben Parametern (in Anlehnung und in Erweiterung an die Modellierungsschritte von Fleischer & Barz 2012) annotiert werden.

Der dritte Teil umfasst die Kapitel 6–10. Im Kapitel 6 wird die Wortbildung in Einzeltexten und in Textkomplexen thematisiert. Anhand exemplarischer Untersuchungen, die Beispiele aus diversen Textsorten (z.B. Kommentar aus der FAZ und Interview) behandeln, die aber nicht zum Korpus gehören (was einerseits merkwürdig erscheint, andererseits durch den Wunsch des Autors, ein Gesamtbild der Wortbildungen im Korpus zu zeichnen, zu rechtfertigen ist), zeigt der Autor, wie Wortbildungen zur Text- und Gesprächskonstitution beitragen, u.a. weil das Wie-

derauftreten gleicher Komponenten in mehreren Wortbildungen ausdrucksseitige Kohäsion und kognitivsemantische Kohärenz schafft. In Einzeltexten können Wortbildungen als konventionelle Stilmittel (wie Derivate auf *-ei/-erei*) oder nichtkonventionelle Stilmittel (wie die Wiederholung von konnotativ unauffälligen Wortbildungen) verwendet werden. Der Autor lenkt seine Aufmerksamkeit auch auf Wort(neu) bildungen im Text aus kognitivsemantischer Perspektive und zeigt (wieder auf der Basis von Textexemplaren, die nicht zum Korpus gehören), dass die Interpretation solcher Bildungen durch das Zusammenspiel von Wortbildungs(muster)-, Text- und Framewissen und dem Wissen im mentalen Raum erfolgt. Anschließend behandelt er die Akzeptabilität solcher Konstrukte und demonstriert, inwiefern solche Urteile darüber textabhängig sind. Im letzten Teil des Kapitels analysiert der Autor exemplarisch einen Textkomplex (mehrere Texte zum Thema „Armenienresolution im Deutschen Bundestag“), der medial mündlich und teilweise auch konzeptionell gesprochen ist, und hebt hervor, wie Wortbildungen die Rezeption und die kognitive Verarbeitung steuern.

Im Zentrum des Kapitels 7 steht die Analyse der identifizierten 23.131 Wortbildungen in den zehn Textsorten des Korpus. Innovativ sind im Vergleich zu vorherigen Studien, die sich auf ein bestimmtes Wortbildungsphänomen in einer spezifischen Textsorte konzentrieren, einerseits die Analyse von zehn Textsorten und andererseits die Untersuchung von mehreren Wortbildungsphänomenen und die Ergebnisvorstellung nach Wortbildungsphänomen. Damit ist das vom Autor gesetzte Ziel, allgemeinere Erkenntnisse über die Wortbildungstypik zu gewinnen, erreicht. Der Autor präsentiert die Datenauswertung mit Hilfe von Säulendiagrammen (z.B. zur Wortartenverteilung) und Liniendiagrammen (z.B. zur Wortbildungsdichte und zur Type-Token-Relation). Auf der X-Achse sind die zehn Textsorten in einem Kontinuum angeordnet, von konzeptioneller Mündlichkeit bzw. Nähe (links) zu konzeptioneller Schriftlichkeit bzw. Distanz (rechts). Für alle beschriebenen Phänomene sind die genauen quantitativen Angaben (Tokens und Prozentsätze) in Tabellen im Anhang gesammelt. Auch wenn im Wesentlichen die gleichen Wortbildungsmuster im gesprochenen und geschriebenen Deutsch gebraucht werden, stellt der Autor sowohl quantitative als auch qualitative Unterschiede in der Verteilung von Wortbildungsphänomenen im Kontinuum fest. In diesem Kapitel hätte die quantitative Vorstellung der Ergebnisse von einer besseren Anbindung an konkrete Textbeispiele profitieren können; die Thematisierung von bestimmten Phänomenen in Textpassagen erfolgt nur sporadisch, vielmehr liegt der Fokus auf der Exemplifizierung einzelner Wortbildungen.

Im Kapitel 8 wird die Morphologie als Untersuchungsgebiet Interaktionaler Linguistik (Selting & Couper-Kuhlen 2000: 77–78) fokussiert. Die vom Autor durchgeführte Analyse ist innovativ, da Studien zum Wortbildungsgebrauch in der Interaktion noch fehlen. Datengrundlage (55.000 Tokens) sind Alltagsgespräche, Hoch-

schulprüfungsgespräche, Mitarbeiterbesprechungen, WhatsApp-Gespräche. Anders als im Kapitel 7 ist die Analyse qualitativ, da das Ziel darin besteht, in der sprachlichen Interaktion die Funktionen von Wortbildungen aufzudecken, die als Prozesse und Ressourcen gesehen werden. Der Autor zeigt zum Beispiel, dass Reparaturen von Wortbildungen im interaktionalen Austausch keineswegs die Ausnahme sind. Zu den Funktionen gehören u.a. die semantische Spezifizierung und Differenzierung und die anaphorische Bezugnahme auf frühere Gesprächsinhalte.

Kapitel 9 widmet sich der „Construction Morphology“ im Sprachgebrauch. Als Fallstudie untersucht der Autor nicht-lexikalisierte Passe-partout-Komposita mit *Ding* als Zweitglied in der Datenbank für Gesprochenes Deutsch. Diese Wortbildungen sind kontextuell anpassbar und besitzen diverse kognitiv-semantische und pragmatische Funktionen. Die Korpusanalyse der $[X\text{-}Ding]_N$ -Konstruktionen zeigt, dass diese eine bedeutende Rolle in der sprachlichen Interaktion spielen und dass sie „nicht nur als kognitive, sondern auch als sozial geteilte Kategorien“ (Ziem 2015: 2) zu verstehen sind. Die durchgeführte Analyse ist somit ein Plädoyer für eine „Social Construction Grammar“ (Ziem 2015).

Das zehnte und letzte Kapitel fasst die wesentlichen Ergebnisse der empirischen Untersuchung zusammen und bietet einen Ausblick. Hier hebt der Autor die untergeordnete Rolle der Wortbildungen als Untersuchungsobjekt hervor und wünscht sich, dass diese noch stärker theoretisch, methodisch und empirisch in zukünftigen Arbeiten berücksichtigt werden. Die reiche und aktuelle Literatur, der Anhang und das Register schließen das Buch ab.

Insgesamt ist die Monographie, die einerseits inhaltlich sehr anspruchsvoll, andererseits leserfreundlich und klar geschrieben ist, eine sehr empfehlenswerte und gewinnbringende Lektüre. Mit diesem Buch ist es dem Autor gelungen, einen wertvollen Forschungsbeitrag vorzulegen, der durch einen innovativen Ansatz und eine solide empirische Fundierung geprägt ist. Auf über 370 Seiten stellt er detailliert die Hauptergebnisse der theoretischen und empirischen Untersuchung vor, die durch den Fokus auf die diamediale Perspektive ein „dringendes Forschungsdesiderat der synchronen Wortbildungsforschung“ (S. 369) aufgreift. Positiv hervorzuheben ist auch die Aktualität der Studie, die Textsorten aus den neuen Medien mit einbezieht und somit auch Tendenzen in der Wortbildung des heutigen Deutschen identifiziert und gleichzeitig einen Impuls für weitere Untersuchungen gibt.

Literatur

- Booij, Geert. 2010. *Construction Morphology*. Oxford: Oxford University Press.
- Elsen, Hilke & Sascha Michel. 2010. Wortbildung in Sprechstundengesprächen an der Hochschule – eine exemplarische Analyse. In: Nicole Hinrichs & Anika Limburg (Hg.). *Gedankenstriche – Reflexionen über Sprache als Ressource*. Tübingen: Stauffenburg, 33–45.

- Fleischer, Wolfgang & Irmhild Barz. 2012. *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. 4., völlig neu bearbeitete Auflage. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Imo, Wolfgang. 2013. *Sprache in Interaktion. Analysemethoden und Untersuchungsfelder*. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Koch, Peter & Wulf Oesterreicher. 1985. Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte. In: *Romanistisches Jahrbuch* 36, 15–43.
- Polenz, Peter von. 2021. *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Band 1: Einführung, Grundbegriffe, 14. bis 16. Jahrhundert*. 3. Auflage. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Selting, Margret & Elizabeth Couper-Kuhlen. 2000. Argumente für die Entwicklung einer interaktionalen Linguistik. In: *Gesprächsforschung* 1, 76–95.
- Stein, Stephan. 2003. *Textgliederung. Einheitenbildung im geschriebenen und gesprochenen Deutsch: Theorie und Empirie*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Ziem, Alexander. 2015. Desiderata und Perspektiven einer *Social Construction Grammar*. In: Alexander Ziem & Alexander Lasch (Hg.). *Konstruktionsgrammatik IV. Konstruktionen als soziale Konventionen und kognitive Routinen*. Tübingen: Stauffenburg, 1–21.